mal in Form einer Pyramide, mit einem eisernen Kreuz geziert, errichtet worden. Die Kosten zu demselben bestritt die russische Regierung, der Platz dazu wurde von China bewilligt.

Sport.

— Aus der „Sportwelt": Lieutenant v. Oxhom flog während des Meetings zu Magdeburg am Sonntag zwei Mal in den Sattel und führte beide Male, mit „Rothenhaier" im Jungfern-Jagd-Rennen und mit „Caro" in der Magdeburger Steeple-Chase, als Sieger zur Waage zurück. — Grodity hat den Fürstenpreis zu Breslau nunmehr drei Jahre hinter einander gewonnen. 1886 trug „Illenheim" die sämmtlichen Streiten zum Siege, das Jahr darauf behauptete sich „Feldberg" siegreich in der genannten Concurrenz, und am letzten Montag trug „Winterkönig" das werthvolle Rennen für den Hindernisse Steeple bei. — Die drei theuersten Jährlinge der Sächsischen Jährlings-Auction zu Breslau waren: der Fuchshengst v. „Fidomer" a. d. Mypah, rechter Bruder von „Vision", für den Herr Spiekermann 20 100 ℳ anlegte, der braune Hengst v. „Magenta" a. d. La Forendale, ein Halbbruder von „Freemaurer", den sich Herr Mau für 18 000 ℳ nicht entgehen ließ, sowie „Blinkfire", brauner Hengst v. Buccaneer a. d. Flora, auf den Capitain Jack bei einem Gebot von 12 000 ℳ den Zuschlag erhielt. — „Marbes", der Vater von „Orcan", wurde am Freitag in Neumarkt zur Versteigerung gestellt, fand jedoch für den ausgesetzten Reserve-preis von 60 000 ℳ seinen Käufer. — Im Grand Prix du Casino, dem mit einem Preise von 25 000 Francs ausgestatteten großen Handicap zu Spa am 29. Juli, ist für Freiherrn Ed. v. Oppenheim's „Saphir" und „Battenberg" das Gewicht angenommen worden. Die Scala ist in Folge des Ausscheidens des Höchstgewichts durchweg um 1 kg erhöht worden, so daß der Gewinner des Leipziger Stiftungspreises 48, die Siegerin im Zukunftspreis 45½ kg zu tragen hat. — „Polly" gewann am Sonntag den großen Preis von Moskau, das größte russische Trabrennen. — Das Gestüt Marishall hat am Montag seinen ersten diesjährigen Erfolg in Frankreich errungen. Capitain Geerts, neben Borche U. eine der neuesten Erwerbungen des Frankfurter Traberstalles, nahm zu Vincennes bei Paris am Prix International de Juillet, einem Trabfahren über 4000 m, Theil und trug in einem Felde von fünf Pferden in 7:07 einen leichten Sieg davon.

— Aus den Kreisen hiesiger Radfahrer wird uns geschrieben: „Bekanntlich besteht in Deutschland ein „Radfahrer-Bund", dessen Zweck es ist, den Radfahrersport zu heben und seinen Mitgliedern mancherlei Vortheile zu schaffen. Sein Wirkungskreis erstreckt sich nicht nur über ganz Deutschland, sondern auch über einen großen Theil Oesterreichs, bis über die österreichischen Alpen hinaus und die Schweiz. Eingetheilt ist der Bund in 44 Gaue. Leipzig bildet den Gau 21 mit einer Ausdehnung bis nach Riesa, Oschatz, Chemnitz, Erzgebirge, Vogtland, Altenburg, Weißenfels, Merseburg. Wie bei jeder größeren Vereinigung, so hat sich auch hier eine große Anzahl kleinerer Vereine (sogen. Clubs) gebildet, deren Mitglieder durch gleichmäßigen Anzug und sonstige Abzeichen auch äußerlich als solche kenntlich sind. Für viele Radfahrer, namentlich für ältere, ist jedoch der Eintritt in einen solchen Club aus mancherlei Gründen, meist der damit verbundenen hohen Kosten wegen, nicht wünschenswerth. Diese Radfahrer bilden im Bunde die sogenannten Einzelfahrer. Man besteht aber zwischen den Clubmitgliedern und den Einzelfahrern insofern ein eigenartiger Verhältniß, als die letzteren, obwohl sie dem Bunde ebenso angehören wie die ersteren, doch keine Vertretung ihrer Interessen im Bunde und beziehungsweise im Gau besitzen. Im Laufe der Jahre wurden zwar wiederholt Versuche gemacht, hierin eine Aenderung zu schaffen und eine engere Verbindung unter den Einzelfahrern herbeizuführen; indeß blieb es meist bei dem Versuche. Neuerdings aber, nachdem von vielen Seiten das Mißverhältniß immer mehr empfunden wurde, ist hier in Leipzig eine Vereinigung der Einzelfahrer des Gaues 21 zu Stande gekommen, die, von tüchtigen Männern geleitet, sicherlich lebensfähig sein wird. Dieselbe verfolgt nach ihren Satzungen den Zweck: 1) Herbeiführung näherer persönlicher Bekanntschaft unter den Einzelfahrern und Pflege der Geselligkeit, 2) Vertretung der Interessen der Einzelfahrer im Gau 21 und beziehungsweise im Bund, 3) Veranstaltung gemeinsamer Ausflüchten und 4) Hebung des Ansehens des Radfahrsports durch anständiges und taktvolles Auftreten der Mitglieder. Von diesen Zwecken ist derjenige unter 4 im Interesse desjenigen Theiles der Bevölkerung, welcher nicht in der Lage ist, den Radfahrsport zu betreiben, freudig zu begrüßen, und ist nur zu wünschen, daß dieser Zweck auch erfüllt wird. Der Mitgliedsbeitrag ist äußerst niedrig bemessen, um dadurch Jedem den Beitritt zu ermöglichen. Einmaliges wird nicht erhoben. Beitrittsfähig ist jeder im Gau 21 Leipzig wohnhafte, dem D. R. B. angehörende Einzelfahrer. Anmeldungen können jederzeit bei dem Vorsitzenden, Herrn Robert Mattick, Leipzig, Windmühlstraße 18, oder bei dem Schriftführer, Herrn Oskar Göbel, Leipzig, Taucherstraße 11, bewirkt werden. Die Zusammenkünfte finden bis auf Weiteres Mittwochs Abends ½9 Uhr in den Magdeburger Bierhallen in Leipzig, Nikolaistraße 15, statt. Dort kann der Beitritt sämmtlich erklärt werden.

* Bei dem Sommerwettfahren des Vereins für Radwettfahren zu Chemnitz am Sonntag, den 14. Juli, erwarben Leipziger Radfahrer folgende Preise: „Herrenrennfahren" Paul Sommer 3.; „Großes Dreirad-Fahren" Arthur Kiesner 1.; „Rover-Fahren" Eugen Serbe 3.; „Großes Dreirad-Fahren mit Vorgabe" Max Reinshagen 2.

— Ein Congreß eigener Art hat am 14. Juli in Bad Liebenstein getagt: die „Internationale Radfahrer-Union", welche durch etwa 50 Theilnehmer vertreten war. Es wurde die Errichtung eines Radfahr-Instituts in Thüringen beschlossen; als Hauptformula dafür wurden der Ingenieur Wentzig-Hangf in Meiningen und Dr. Sarg in Weimar gewählt.

Vermischtes.

⋊ In Berlin ist ein Unternehmen ins Leben getreten, das einem seit lange schmerzlich empfundenen Bedürfnisse abhilft und von vielen Seiten auf das Freudigste begrüßt werden wird, da es Vielen ein Helfer sein wird in Dingen, da sie sich nicht Rathes wissen. Es ist das „Bibliographische Bureau" in Berlin, ein „Allerweltsbüreau", wie es mit Recht genannt wird. Jeder, der eine Information, eine Notiz, eine Uebersetzung aus einer fremden Sprache oder in eine solche, ein Buch zur Benutzung brauche, findet in dem „Bibliographischen Bureau", welches unter der Direction von Dr. Julius Steinschneider steht, einen bereitwilligen und Auskunft gebenden Freund, den man bisher vergeblich gesucht hat. Ein solches Bureau konnte auch nur in Berlin entstehen, an dem Orte, an dem alle wissenschaftlichen und kaufmännischen Hilfsmittel im reichsten Maße vorhanden sind, an dem die Kenntniß fremder Sprachen häufiger vorkommt ist, als irgendwo, und das durch seine politische Bedeutung, wie durch seine geographische Lage häufiger aufgesucht wird, als alle anderen Städte Deutschlands. Das „Bibliographische Bureau", Berlin, Alexanderplatz 1, macht mit Gleichem die reichen Schätze der Reichshauptstadt zu Nutz und Vortheil Aller auf, die sich immer Hülfe holen wollen. Dasselbe gestaltet in vier gesonderte Abtheilungen. Die erste hat den Zweck wissenschaftlicher Informationen. Das Institut giebt hierzu sehr gründlich zusammengestellte Abkommnisdokte in allen Sprachen heraus, die eine größere Anzahl Anfragebrennnisse enthalten; die Anfragen an das Bureau können in jeder beliebigen Sprache gestellt werden und werden in der Sprache des Fragestellers beantwortet. Für die Zuverlässigkeit der Antworten für ihren wissenschaftlichen Werth und ihre methodische Zusammenstellung bürgt das Gelehrtencorrel, das sich um das „Bibliographische Bureau" und im Besonderen um die Abtheilung für Informationen schart. — Bibliographische Arbeiten, wie Katalogisirungen von Bibliotheken für Behörden, wissenschaftliche Institute, Gesellschaften und Archive, sind die Aufgabe der zweiten Abtheilung. — Die dritte Abtheilung ist eine Art buchhändlerischer Agentur; sie einerlei und verschafft seine Bücher, weist insbesondere Antiquare und Buchhändlern nach, von denen der Interessenten pünctlichste Ausführung ihrer Aufträge erwarten können. — Die Abtheilung für Uebersetzungen, die vierte, übernimmt Uebersetzungen von Schriftstücken aus allen Sprachen, wie in alle Sprachen. Da die Uebersetzungs-Abtheilung des „Bibliographischen Bureaus" nicht allein kaufmännische literarische und wissenschaftliche Erscheinungen in ihren Arbeitskreis zieht, so ist sie noch für den Industriellen und Geschäftsmann von hervorragender Bedeutung. Noch nie war man in Deutschland beispielsweise in der Lage, Originalschriftstücke in englische Sprachen übertragen zu lassen, wie dies hier der Fall ist. Das „Bibliographische Bureau", dem als Hauptkraft die ersten Gelehrten Berlins zu Gebote stehen, hat durch seine Abtheilung für Uebersetzungen eine Centralstelle geschaffen, die bei Weitem Zeit als ein dringendes Bedürfniß empfunden worden ist. Die Leitung des Instituts giebt auch die Gewähr für Gründlichkeit des Inhalts geschäftlicher Schriftstücke und die sichere Uebertragung schwieriger technischer Ausdrücke. In Verbindung mit dem „Bibliographischen Bureau" steht auch die von Dr. Julius Steinschneider herausgegebene bibliographische Wochenschrift: „Das Archiv". Durch dieses Organ gewinnt man auch einen bequemen Einblick in alle Einrichtungen des großartig angelegten Unternehmens, das in allen die wissenschaftlichen Hilfsmittel betreffenden Fragen ein zuverlässiger Rathgeber ist.

— Neben den Wenden, die in der Stärke von 115 000 Köpfen ein Gebiet von ungefähr 50 Geviertmeilen in der Ober- und Niederlausitz (von Rodewitz bei Bautzen bis Schönhöhe bei Cottbus und von Gassenberg bis Muskau) bewohnen, sind es besonders die Litthauer im äußersten Nordosten der Provinz Ostpreußen, welche von Jahr zu Jahr an Zahl abnehmen und langsam im Deutschthum aufgehen. Im Jahre 1861 gab es in den Kreisen Gumbinnen und Darkehmen noch spärliche Reste des litthauischen Stammes; heute sind sie vollständig verschwunden; im Kreise Goldap zählte man damals noch 1700 und im Kreise Stallupönen noch 3631 Litthauer; im Jahre 1886 ermittelte man in beiden Kreisen nur noch 241 Schulkinder, welche neben dem Deutschen noch Litthauisch und nur 27 Schulkinder, welche nur litthauisch sprachen. Es war also im Verlaufe von 25 Jahren die Zahl der Litthauer auf ungefähr 1500 Köpfe zurückgegangen. Weit mehr noch schmolz der litthauische Stamm im Kreise Insterburg zusammen; hier wohnten 1861 noch 3329 Litthauer; 1886 gab es aber nur noch 68 Schulkinder, welche litthauisch verstanden, so daß gegenwärtig die Zahl der Litthauer auf etwa 400 Köpfe berechnet werden kann. Auch in den Kreisen Pillkallen und Ragnit ist ein Rückgang der Litthauer zu verzeichnen: in Pillkallen verminderte sich ihre Zahl von 1861 bis 1886 von 11 611 auf etwa 8000 und in Ragnit von 18 982 auf etwa 16 000; man ermittelte 1886 nämlich in Pillkallen 784 Schulkinder, welche nur litthauisch, und 532 Schulkinder, welche litthauisch und deutsch, in Ragnit aber 1229 Schulkinder, welche nur litthauisch, und 1406 Schulkinder, welche neben dem Litthauischen auch Deutsch redeten. Nur in den Kreisen Tilsit, Niederung, Heydekrug, Memel und Labiau, die dem Verkehr zum Theil noch entrückt sind, hat das litthauische Volk seine frühere Stärke fast beibehalten. Daß aber auch hier die deutsche Sprache siegreich vorwärts dringt, geht aus folgenden Angaben hervor: im Kreise Tilsit gab es 1861 3497 Schulkinder, welche nur litthauisch, und 1090, welche neben ihrer Muttersprache auch deutsch redeten; im Kreise Niederung sprachen 794 Schulkinder nur litthauisch und 1036 litthauisch und deutsch, im Kreise Heidekrug 2717 nur litthauisch und 1786 litthauisch und deutsch, im Kreise Memel 2934 nur litthauisch und 1055 litthauisch und deutsch, und im Kreise Labiau 868 nur litthauisch und 1137 litthauisch und deutsch, nicht etwa blos in der Schule, sondern auch in der Familie. Im Ganzen gab es 1886 12 750 nur litthauisch und 8364 deutsch und litthauisch sprechende Schulkinder. Da auf 100 Bewohner Ostpreußens etwa 17—18 Schulkinder entfallen, so ist die gegenwärtige Zahl der Litthauer auf rund 120 000 zu berechnen (gegen 137 404 im Jahre 1861). Bekanntlich sind die Litthauer die besten Patrioten; sie sind ausgezeichnete Soldaten und stolz auf ihre preußische Staatsangehörigkeit. Die Versuche der Polen, die Litthauer zu einer feindlichen Stellung gegen die Regierung zu bewegen, sind fehlgeschlagen und werden wohl auch in Zukunft keinen Erfolg haben. Daß die Litthauer neuerdings eifrig bemüht sind, ihre Muttersprache und Nationalität innerhalb des deutschen Reichsgebiets aufrecht zu erhalten, wird ihnen Niemand zum Vorwurf machen. Höchst wahrscheinlich ist aber die hierauf gerichtete Arbeit und Kultur vergeblich; sie wird nur bewirken, daß das deutsche friedliche Aufgehen im deutschen Volke um etwa 50 Jahre hinausgeschoben wird.

— Heiligenblut, 17. Juli. Herr Franz Bernatschek, der Ueberlebende bei dem Touristenunglück in den Hohen Tauern, giebt folgende Schilderung des Unglücksfalls: „Ich verließ am 6. d. Mien, um mit Herrn Andreas Klein eine große Gebirgstour zu unternehmen. Nachdem wir den Großglockner, Bärenkopf, Glockarzin und das große Wiesbachhorn bestiegen, nahmen wir unseren Weg über Zell am See nach Gastein, um über den Sonnblick nach Heiligenblut zu gelangen. Damit sollten unsere Bergpartien ein Ende finden; wir wollten über Klagenfurt und Graz heimkehren. Es sollte aber anders kommen. Wir hatten zu dieser letzten Tour den Führer Stöckl aufgenommen, der uns aber nur bis nach Kolm-Saigurn geleiten konnte. Auf dem Wege dahin, bei Kötschach, kreuzte der Heiligenblutter Führer Pichler mit zwei Officieren unseren Weg, und da wir nach Heiligenblut, die Officiere nach Gastein gehen wollten, wechselten wir die Führer, welche so wieder am schnellsten an ihren Wohnort gelangen konnten. Wir erstiegen den Sonnblick und kamen Abends — es war Sonnabend — im Sonnblickhaus an, wo wir übernachteten. Sonntag verließen wir um ½5 Uhr Morgens den freundlichen Wirth und Beobachter Peter Lechner, um den Abstieg nach Heiligenblut zu machen. Wir überlisteten uns vollkommen der Führung Pichler's. Vom Sonnblickhaus, auf dessen Terrasse mehrere Touristen standen, darunter Hr. Martin aus Zell, der uns mit einem Fernrohre nachblickte, stiegen wir nun bald bis zur Pilatus-Scharte. Die Situation war folgende: Zwischen dem Sonnblick und dem Hochnarr liegt eine niederere Bergspitze, der Goldzechkopf, rund herum von Eis- und Schneefeldern umklammt. Der Goldzechkopf weudet eine Seite Heiligenblut zu, die andere Kolm-Saigurn, er hat also eine Salzburger und eine Kärntner Seite. Anstatt nun den Weg über die Kärntner Seite zu nehmen und den Berg rund herum zu umwandern, klimmte und Pichler auf die gefährliche Gletscherschrunde auf der Salzburger Seite, um schneller die Goldzechscharte und den Hochnarr zu erreichen. Wie ich nachträglich vom Beobachter Peter Lechner erfuhr, hatte der Führer sich in diesem Sinne geäußert, doch werde ihm von diesem Wege dringendst abgerathen. Wir kamen also an das Schneefeld, das ungemein steil abfällt. Pichler ging voran, Klein folgte, und ich ging zuletzt; wir waren alle Drei angeseilt und stiegen in schiefer Linie ab. 15 m waren wir abgestiegen, als plötzlich das Unglück geschah. Es wollzog sich rasch, so daß ich kaum beschreiben kann, wie es kam, da ich auch bald die Besinnung verlor. Pichler stürzte plötzlich und flog das Eisfeld hinab; in derselben Secunde erhielt Klein durch das Seil den Ruck, der ihn auf den Rücken warf, in der folgenden Secunde mußte ich es ihm nachthun. Die grauenvolle Todesfahrt begann. Pfeilschnell schoß ich über das Eisfeld hin, angeseilt an meine Gefährten, deren schreckliches Schicksal ich theilen zu müssen glaubte. Ich hatte nur eine Empfindung, dem entsetzlichen Herabgleiten Halt zu machen. Ich stieß meinen Eispickel mehrmals in das Eis, plötzlich wurde er mir entrissen — es wurde schwarz vor meinen Augen, ich verlor das Bewußtsein . . . Als ich zu mir kam, bot sich mir ein entsetzlicher Anblick. Wenige Schritte von mir lagen Pichler und Klein mitten im Stringerfälle. Pichler mit zerschmetterter Hirnschale — todt. Klein mit dem halben Leibe auf dem Führer liegend. Sein Kopf war mit Blut überströmt und hing nach rückwärts herab, auch ich hüllte Blut über mein Gesicht ziehen, mein Knie schmerzte mich. Ich sollte mich ab und hetzerte zu Klein, der schwer röchelte. Ich hob seinen Kopf in die Höhe und schob ihm meinen Rucksack unter. Dann stieg ich, so gut es ging, etwa 15 Meter die Moräne an und hörte, beim Schneefeld angelangt, in der Richtung des Sonnblickhauses um Hilfe. Ich merkte wieder blutendes Wunden am Kopfe, am Knie und an den Händen mit Schnee. Peter war mit mehreren Führern bald zur Stelle. Man hatte unsere Verunglückung von der Terrasse des Sonnblickhauses aus bemerkt, nur wußte man nicht, wo wir hingefallen seien, erst nach Rufe gaben den Leitern die Richtung an. Ich war vom Sturze betäubt, Alles kam mir wie im Traume vor. Peter hatte bei der Paulsscharte ein Seil befestigt, an dieses wurde immer wieder ein Seil geknüpft, bis man mich erreicht hatte. Ich erhielt gleich warmen Thee, und als mich Peter nach den Anderen fragte, brauchte ich Einst. Peter fand Klein noch am Leben. Er soll die Augen noch einmal aufgeschlagen und gemurmelt haben: „Guten Morgen, lieber Peter!" worauf er verschied. Ich wurde über das Schneefeld hinaufgetragen, wo mich ein Schlitten erwartete, der mit Matratzen belegt war. In Kolm-Saigurn erhielt, wurde ich weiter zum Sonnblickhaus gezogen. Starker Schneesturm herrschte mich und Dr. Martin, der mit dem Fernrohr unsere Verunglückung beobachtet hatte, kam mir schon unterwegs mit Glühwein entgegen. Im Sonnblickhaus wurde ich verbunden. Montag wurden die Leichen Klein's und Pichler's aus dem Stringerfälle hervorgeholt, in welchem sie einen Tag liegen bleiben mußten, da Schneetreiben, Hagel und Gewitersturm eingetreten waren. Die Leiche Klein's wurde nach Kuvitz gebracht, die Pichler's auf Wunsch seiner jungen Frau nach Heiligenblut." Herr Bernatschek mißt die Schuld an dem schrecklichen Unglücksfall dem Führer Pichler zu, welcher die Warnung nicht beachtete und den gefährlichen Weg auf der Salzburger Seite betrat, ohne die beiden Touristen, die sicher dagegen protestirt hätten, von seinem Vorhaben zu verständigen. Auch rieth er ihnen nicht einmal an, die im Rucksacke aufbewahrten Steigeisen anzulegen. Klein hatte die tödtliche Wunde an der Nasenwurzel erhalten; es scheint, daß er sich seinen eigenen Eispickel beim Ausfallen bis ins Gehirn getrieben hat.

Literatur.

Der erste und sicher einzig wissenschaftliche Beweis — kein Trugschluß auch keine bloße Hypothese — auf Grund der Descendenztheorie, daß es einen persönlichen Gott und eine Unsterblichkeit der Seele giebt. Von Robert Hugo Herbich. 2. Auflage. Leipzig, Gustav Fock. 1888. Ein merkwürdiges Buch, das aber jeden denkenden Leser, der Interesse für die großen Probleme der philosophischen Weltanschauung hat, fesseln wird. Wie man das System des Spinoza, wenn man ihm die causa sui zugiebt, als ein Nothgerüst erkennen muß, so haben die Behauptungen dieses Buches, wenn man von der Descendenztheorie gewissermaßen ausgeht, viel Ansprechendes und Einleuchtendes. Nachdem der Verfasser gezeigt, daß in den Lebewesen ein Geist existirt und dies durch viele interessante Beispiele (den Ameisenstaat ꝛc.) zu begründen gesucht hat, behauptet er, daß dieser Geist durch den Kampf ums Dasein gebrängt (welcher aber gegen Darwin nicht als Hauptursache, sondern blos als Vermittelungsursache hingestellt wird), immer neue Gestaltungen, Racen und Arten schafft. Dieser Geist bildet sich aber als immer Sinn seinen Habitus nicht nur in Thieren und Lebewesen, sondern auch in Mineralien und Pflanzen. Im Menschen drängt dieser innere Sinn zur Wahrheit hin, und dieses Streben nach Wahrheit wird aus dem Menschen zuletzt ein Wesen hervorgehen lassen, das von der jetzigen Menschheit eben so verschieden sein wird, wie das aus der unorganischen Welt hervorgegangene von dieser verschieden ist. Und nun kommt der Verfasser zu dem den Leser überraschenden Schluß, daß Christus ein solch höheres Wesen war, die Wahrheit nicht suchte, sondern besaß, daß er sich nicht irren konnte, und daß also Alles, was er gelegt, die reine und volle Wahrheit gewesen ist. Wenn er nun — so führt er fort — das von uns erstrebte höhere Wesen ist, also, wenn er im Besitz der Wahrheit ist und behauptet, daß es einen persönlichen Gott und eine Unsterblichkeit der Seele giebt, so muß es auch wahr sein, daß es einen persönlichen Gott und eine Unsterblichkeit der Seele giebt. Denn daran zu zweifeln, was wir wegen unseres beschränkten Geistes nicht einsehen können, wäre eben so gut, wie wenn das Thier an irgend etwas zweifeln wollte, was es wegen seiner geistigen Fähigkeit nicht einsehen kann. In dem folgenden Schlußsatze des Buches ist die Quintessenz des Ganzen enthalten. Der Verfasser sagt: „So haben wir denn gezeigt, wie bei der Annahme der Richtigkeit der Descendenzlehre der in Folge der Continuität der organischen Welt mit der unorganischen in den Mineralien enthaltene Sinn sich Leben in der Pflanze und in dem Thiere sucht, wie er aus den unvollkommeneren Thieren immer vollkommenere hervorbringt, wie er sich schließlich den Menschen schafft und zwar in der Weise, daß er immer zum Hervorbringen vollkommenerer Lebewesen durch den Kampf ums Dasein getrieben wird, wie er im Menschen zum Selbstbewußtsein gelangt und nach Erkenntniß der Wahrheit strebt, wie er in Christus in den Besitz der Wahrheit gelangt und wie nunmehr der Erstere eines persönlichen Gottes und die Unsterblichkeit unserer Seele uns dadurch zur Gewißheit werden. Der von Stufe zu Stufe emporheigende Geist ist von Gott ausgegangen, er ist eben ein in die Körperwelt hineingelegter Gott, welcher durch die Naturdrang wieder mit dem, von welchem er ausgegangen, Fühlung zu gewinnen sucht. Was von Gott gekommen, wird wieder Gott, drängt sich wieder nach ihm zurück. Gott kann sich nicht entgalten." Wenn Recensenten den Verfasser wahnsinnig oder einen sonderbaren Schwärmer genannt haben, so wundert uns das nicht, aber wir möchten diesen Richtern über das Werk doch nicht so ohne Weiteres bestimmen und sind der Meinung, daß Jedes, was der Verfasser sagt, einer ernsten Einsicht werth ist, zumal da es mit logischer Schärfe entwickelt. Daß der Verfasser alle Leser zu seiner Ansicht bekehren wird, dürfte schwerlich anzunehmen sein. Dr. P.

* * *

Ueber verschönernde Gesichtsbildungen. Physiognomische Plaudereien und Rathschläge von Ernst Schulz. Berlin 1889, Freund und Jedel. (Carl Freund.) — Nun, das wäre so ein Thema, das vorzugsweise ziehen wird. Wer wünschte nicht alles schön zu sein? Besonders wünschten sicher viele Mitglieder des schon a priori so genannten schönen Geschlechtes, diese Bezeichnung auch in der That zu verdienen; denn, wie heißt es doch: „Häßlichkeit entfedelt immer auch das schönste Frauenzimmer!" Unser Freund Schulz behandelt freilich nicht die sogenannte „kosmetische" Gesichtsverschönerung, wie das Schminken mit allerhand schönen Farben, wie es schon Schiller in des „Nadowissiers Todtenklage" schildert, — — daß er röthlich möge strahlen in der Seelen Land", aber das beim Kochen beim Passiren der Cotelets abgeklatschte Ueberziehen salonmäßiger Gesichts-, Hals- und Armhaut mit weißen Wollschichten, das sogenannte Pudern. Nein, das vorliegende Buch, wie schon der Titel sagt, die „physiognomische" Seite der Verschönerungsfrage. Der Verfasser geht bei seinen Auseinandersetzungen von drei Punkten aus. Erstens ist es eine Thatsache, daß leicht anerkannt häßliche Gesichter Momente haben, in denen sie durchaus nicht häßlich erscheinen. Zweitens entwickeln sich nicht selten recht schöne Kinder zu häßlichen Menschen; zumeilen findet auch das Umgekehrte statt. Drittens kann man beobachten, daß manche Menschen auffallend früh altern und als mit 30 Jahren schon verjüngt sind, während andere, oft selbst kränkliche, lös in das spätere Alter den Stempel der Jugend tragen. Auf diese Thatsachen baut der Verfasser seine Rathschläge auf. Die Durchsicht des trefflich geschriebenen Buches lehrt übrigens bald, daß darin eigentlich mehr vom Unschönen und Häßlichen die Rede ist als vom Schönen. Es wird eben dem Leser ein Spiegel vorgehalten, in welchem er nicht nur seine Schönheitsmängel, sondern auch die seine von Natur vielleicht durchaus fehlerfreie und schöne Erscheinung maskirenden, durch Gewohnheit, widernärtige Fehlerhaftigkeit oder andere äußerliche Ursachen erworbenen Häßlichkeiten und Entstellungen des Gesichts zu erkennen vermag, wirklich geborene Häßlichkeiten giebt es nur wenige; dies beweisen schon die im Allgemeinen häßlichen Kindergesichter. Erst Erziehung, Schicksale, Leidenschaften, Noth drücken dem Jügen den Stempel der Häßlichkeit auf. Also: die Entfernung, die Fernhaltung des Unschönen und Häßlichen ist die Grundbedingung nicht nur der physiognomischen, sondern jeder Schönheit überhaupt. W.

Die Exemplare der Stadtauflage enthalten als Extrabeilage ein Verzeichniß der Hausbrandkohlen und Holzpreise von Theodor Roeske, Holzhandlerei und Kohlengroßhandlung, Leipzig. Hauptcomptoir: Gerichtsweg; Filialbestellcomptoir: Mauch 17.

Bauzeichnungen
fertigt und Bauleitungen übernimmt
Paul Richter, Architekt, Talomonstraße 11, I.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Brühl 2, Gr. Teichhalle
seit 1878. Mäßige Preise, günst. Bedingungen. Fernspr. 602.

Patentbureau Berah. Poerschmann, Reichsstraße 45.

Hausabputze mit eigenem Leitergerüst fertigt
Telephon Amt I. **G. Knobloch**, Sidonstraße 13.

Guido Schorler,
Lindenau, Turnerstr. 36.
Cementwaarenfabrik und
Specialität:
Beton-Ausführungen
für Fußboden, Trottoirs, feuerfeste Gewölbe zwischen Träger, Fundamente, Bassins, wasserdichte Keller, unter Garantie.

Patent. **Grudeofen** Patent.
Plagwitz, Albertstr. 45. Leipzig, Katharinenstr. 16.

Gummi- Waaren-Fabrik. **Paris.**
Feinste Specialitäten.
Illstr. Verzeichniß durch W. H. Mielck, Frankfurt a/M. Rathsfähel.
Special-Verzeichniß gegen 20 ₰ Portoauslage.

Die Kola-Pastillen von Apotheker Georg Dallmann, beseitigen sicherlich den hartnäckigsten Kopfschmerz, auch den durch Wein- und Bergenuß entstandenen. Schachtel 1 ℳ in Leipzig und den Vororten in allen größeren Apotheken.

Wenn die Köchin in die Bouillon Eier hineinbringt, so bezweckt sie damit, ihr selbst weiß am häufigsten unbewußt, die Bouillon aus einem Genußmittel in ein Nahrungsmittel umzugestalten. Die Bouillon enthält nämlich einen wichtigen Nährstoff nicht, der allein die durch den Lebensprocesse verloren gehende Körpersubstanz ersetzen kann, die Eiweißkörper, die ihr durch Einschlagen eines Hühnereies zugeführt werden müssen, wenn sie Anspruch auf den Namen eines Nahrungsmittels erheben will. Nun sind aber im Hühnerei nur ungefähr 15 Procent Eiweißkörper enthalten. Es leuchtet daher ein, daß, wenn es gelingt, in einem Nahrungsmittel den Eiweißgehalt über diese Zahl zu erhöhen, es rationeller erscheinen muß, die Bouillon mit diesem neuen Präparate aus einem Genußmittel in ein Nahrungsmittel umzuwandeln. Ein solches Product ist Kemmerich's Fleisch-Pepton, das sich bald überall in der Küche die gebührende Stellung erringen haben wird.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

E. B. Polz (Expedition des Leipziger Tageblattes) Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . 153.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
Postamt 4 (Mühlgasse).
Postamt 5 (Neumarkt 16).
Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
Postamt 7 (Kaufhäuser Stationsweg.)
Postamt 8 (Eilenburger Bahnhof).
Postamt 9 (Neue Börse).
Postamt 10 (Hospitalstraße).
Postamt 11 (Körnerstraße).
Postamt Leipzig-Reudnitz (Gemeinfelder Straße 2).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 11 und Leipzig-Reudnitz sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Besorgung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.

3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme ꝛc. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatz findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vormittags eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung. Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und

der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77 (Creditanstalt) parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft

a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Zuge Zugnachrichte, Reiserouten, Billetpreise, Reisepreiserleichterungen Reisepreisermäßigungen ꝛc.;

b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen Frachtsätze, Kontrumzen ꝛc.

Landwehr-Bureau im Schlesischen Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Etage links (über der Wache befindlich). Meldestunden sind Wochentags von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:
Volksbibliothek I. (V. Bürgerschule) 11—12 Uhr Mittags
Volksbibliothek II. (I. Bürgerschule) 11—12 Uhr Mittags.
Volksbibliothek III. (VII. Bürgersch., Taubchenm. 2) 11—12 U. M.
Volksbibliothek IV. (VI. Bürgerschule) 11—12 Uhr Mittags.
Volksbibliothek V. (Reudnitz, Volksschule unteren Theils, Eingang Moritz-Straße) 11—12 Uhr Mittags.
Volksbibliothek VI. (I. Bürgerschule B. Lerchgasse 2) 11—12 U. M.

Pädagogische Centralbibliothek (Conversatorium), Lehrerverein-haus, Kramerstr. 4, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr.

Städtische Sparcasse. Expeditionszeit: Jeden Wochentag Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr. — Effecten-Lombardgeschäft parterre links. — Filiale für Einlagen: Bernhard Wagner, Schützenstraße 8/10; Gebrüder Stellmer, Windmühlenstraße 37; Heinrich Unrath, Weststraße 33; Julius Hoffmann, Petersteinweg 3; Julius Hind, Querstraße 1, Eingang Grimm. Steinweg.

Städtisches Leihhaus: Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr, während der Auction nur bis 2 Uhr. Eingang: nur Pfandverkauf und Herausnahme vom neuen Börsengebäude, für Einlösung und Prolongation von der Nordstraße.

In dieser Woche und an den entsprechenden Tagen verfallen die vom 22. Octbr. bis 27. Octbr. 1888 versetzten Pfänder, deren spätere Einlösung oder Prolongation nur unter der Mitentrichtung der Auctionsgebühren stattfinden kann.

Stadt-Steuer-Einnahme. Geschäftszeit: 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags. Die Steuercassen sind für das Publikum geöffnet von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und 3 bis 4 Uhr Nachmittags.

Kgl. Sächs. Standes-Amt Leipzig I. Schloßgasse Nr. 22. Wochentags geöffnet 9 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr. Sonntags und Feiertags 11—12 Uhr, jedoch nur zur Anmeldung von lebgeborenen Kindern und solchen Sterbefällen, deren Anmeldung keinen Aufschub gestattet. Eheschließungen erfolgen nur an Wochentagen Vormittags.

**Friedhofs-